

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsdruckerei: Kerschbamer & Co. Dresden, Postfach 100, 1008 Dresden, Postfach 100, 1008 Dresden, Postfach 100, 1008 Dresden.

Bezugspreise: Bei täglich zweimaliger Zustellung monatlich 3,30 RM. (einmalig 1,65 RM.) für Kassenlohn, Porto und Steuern. Einjahrespreis 39,60 RM. (einmalig 19,80 RM.) für Kassenlohn, Porto und Steuern.

Druck u. Verlag: Kerschbamer & Co. Dresden, Postfach 100, 1008 Dresden, Postfach 100, 1008 Dresden, Postfach 100, 1008 Dresden.

Die einzige Dresdner Zeitung mit Morgen- und Abendausgabe

Für ein nationales Deutschland

Heraus zum Endkampf!

Drei Monate nach der letzten großen Reichstagswahl werden die Staatsbürger wieder an die Urnen gerufen. Mancher fragt sich da besorgt, soll es mit der Methode des endlosen Wählens so fortgehen? Hat es überhaupt noch Zweck, diesmal den Gang in das Wahllokal zu tun? Sind nicht heute die Fronten so vermischt, daß es schwer ist, die richtige Wahl zu treffen? Keine dieser Fragen ist auch nur im geringsten berechtigt. Lauter und eindringlicher als je muß gerade bei dieser Wahl jedem nationalen Wähler, gleich welcher Parteigruppe er angehört, in sein väterländisches Gewissen gerufen werden:

Noch niemals war es so notwendig, zur Wahlurne zu schreiten, denn diesmal soll und wird sich das Schicksal Deutschlands unbedingt entscheiden.

Die Stunde der Klärung ist endgültig und unabwehrlich gekommen. Was in ihr verläuft wird, kann nach menschlichem Ermessen vielleicht nie wieder nachgeholt und gutgemacht werden. Wer von den nichtnationalen und nicht-völkisch-wirtschaftlichen Wählern den Ernst väterländischer Entscheidungsschritte verkennet, läßt schwerste Schuld auf sich, die sich an ihm und seinen Nachkommen bitter rächen muß. Erweist er sich nicht als Verräter an dem Vaterland, das er gerade bei dieser Wahl jedem nationalen Wähler, gleich welcher Parteigruppe er angehört, in sein väterländisches Gewissen gerufen werden?

Endkampf gegen das marxistisch-parlamentarische System

fallen wird. Denn das ist der tiefste Sinn dieses gigantischen Ringens, daß die nationalen Parteien um die Seele des deutschen Volkes entzweit haben. Denke aber keiner, auf seine Stimme käme es nicht an, sie sei unter Millionen nicht entscheidend. Ein oft geräth, aber schier unansprechbarer, gefährlicher Irrtum. Vergesse keiner, wie oft schon im parlamentarischen Wahlsystem der blinde Zufall einer Stimme Lebensfragen einer Nation entschieden hat. Mit einer Stimme Mehrheit hat sich das österreichische Parlament der Bedingung für die Franzosenherrschaft unterworfen, für 50 Jahre auf den Anschluss an Deutschland zu verzichten. Und ein Wahlergebnis kann das Schicksal eines nationalen Mandates bestimmen. Wenn die Entscheidung zwischen Marxismus und nationalen Parteien ausgetragen werden soll, dann bedeutet jede Stimme, die der sauberen Bewusstseins- oder irgendwelchem klügeligen Sonntagsernsten gepöpselt wurde, Verrat an der guten nationalen Sache, Verrat an Vaterland, ja Verrat an den wohlverstandenen eigenen Interessen des klüglichen Nichtwählers. Es bleibt auch für diese Wahl dabei:

Wer nicht wählt, wählt rot! Wer seine Stimme an eine Splitterpartei wagt, verhilft gleichfalls dem Marxismus, hinter dem der kommunistische Terror lauert, zu einer Stimme. Wer weiter glaubt, er könne am besten Zeugnis für eine autoritäre Staatsführung und gegen den Parteienstaat ablegen, wenn er sich der Stimme enthält, stützt die Splitterparteien, die den überlebten Jügel und schrankenlosen Parlamentarismus wieder in sein wüthendes Leben zurückrufen wollen.

Wer wieder einen gesunden Reichstag verlangt, wer die Beseitigung einer entarteten Parteienwirtschaft wünscht, der muß national wählen. Tut er es nicht, dann hilft er dem Gegner, den er treffen wollte. Ein gefährlicher Irrthum wäre es, zu meinen, der nunmehr zu wählende Reichstag würde ein ähnlich kurzes Leben kräftig, wie sein Vorgänger, und man könne sich deshalb ruhig einmal einen Wahlschein schenken. Mit größtem Ernst muß demgegenüber auf die Ansicht aller führenden Politiker, vor allem aber auch auf die nachdrücklichen Erklärungen der nationalsozialistischen Führer hingewiesen werden, die wiederholt betont haben, daß

dieser Reichstag auf Jahre hinaus der letzte

sei. Eine erneute Auflösung kommt nicht mehr in Frage. Die Epoche des Weimarerwählens in Deutschland ist mit dieser Wahl abgeschlossen. Jetzt muß das schwarz-rote Parteiensystem das in 14 Jahren aus unserem unglücklichen Vaterland einen Trümmerhaufen machte, endgültig zerlegt werden. Das ist der tiefste Sinn dieser Wahl.

Aber, so wird mancher Wähler, gerade weil er diesen Wahlkampf aufmerksam verfolgt hat, einwenden, es ist doch leider nicht richtig, daß die nationalen Parteien, voran Nationalsozialisten und Deutschnationalen, ihre Strohstraw gegen den Feind richten, der links steht. Dabei ist nicht

gerade in diesem Wahlkampf, dem alten deutschen Erbfeind der Antitrakt huldigend, sich selbst in einem heiligen Bruderkrieg befehligt? Gewiß, die politische Auseinandersetzung über die so vielfach verschiedenen Wege zum Ziele des deutschen Nationalstaates wurde oft in sehr stürmischer Weise geführt. Man soll vor Gegenständen gewiß nicht die Augen schließen, aber man soll Worte und Handlungen, die der Hitze des Wahlkampfes zuzuschreiben sind, nicht zu tragisch nehmen. Denn wer erlebt hat, wie in großen Redebühnen, die in nahezu allen deutschen Städten zwischen Nationalsozialisten und Deutschnationalen stattfanden, sich die Redner doch letzten Endes nur um den besten Weg zum gemeinsamen Ziel stritten, wer mit dabei war, wie das gemeinsam geäußerte Deutschlandbild bei solchen Auseinandersetzungen zum schönsten Zeugnis dieser Einheit der nationalen Bewegung im letzten Akt wurde, der weiß, daß über den Wahlkampf hinweg die nationalen Parteien und Bünde sich dessen bewußt sind, zu einer

unlöslichen Schicksalsgemeinschaft

zu gehören. Vielleicht waren die Auseinandersetzungen zwischen den nationalen Parteien sogar recht gut. Die Deutschen nationalen haben manden Blick in die Stimmung des revolutionären nationalen Willens der Hitlerbewegung getan, die Nationalsozialisten unmaßgeblich haben erkannt, daß auch die Deutschnationalen eine kämpferische, von keiner Feindschaft erfüllte nationale Bewegung sind, die feiner Auseinandersetzung aus dem Wege geht und deren Erkenntnis zu konstruktiver Zusammenarbeit fruchtbarere Gedanken für den Neubau des dritten Deutschen Reiches erhält. In beiden Gruppen wird der Wahlkampf die Erkenntnis endgültig reifen lassen, daß alle Parteien, Gruppen und Teile der nationalen Bewegung zusammengehören, daß sie nur in der Gemeinschaft aller die große nationale Bewegung bilden, die für Millionen der besten Deutschen Freude und Hoffnung einer trübten Gegenwart sind. Schon während des Wahlkampfes haben die Parteiführer diese Notwendigkeit anklingen lassen. So sollten Duanebergs sozialpolitische Reden den Nationalsozialisten zeigen, daß die Deutschnationalen gerade in einer Frage, die für die Nationalsozialisten Herzangelegenheit ist, gleiches Verständnis wie sie besitzen, und der neben Hitler bedeutendste Kopf der Nationalsozialisten, Gregor Strasser, hat vor den Parteimitgliedern seiner Partei im Berliner Sportpalast unter Bezeichnung auf die Ausführungen Duanebergs ausdrücklich erklärt, daß sich hier fruchtbarste Möglichkeiten kommender gemeinsamer Arbeit anbahnen.

Dieser Wahlkampf geht nicht um Personen. Er geht deshalb im letzten auch nicht um die Frage für oder wider Papen, sondern er geht darum, das schwarz-rote System in Deutschland so gründlich zu schlagen, daß der grundsätzliche Wandel zum deutschen Nationalstaat Wirklichkeit werden kann.

Das am 13. August gescheitert war, das soll, nachdem sich endgültig gezeigt hat, daß die nationale Bewegung nicht die Sache der einen oder anderen Parteirichtung sein wird, sofort am Tag nach der Wahl erneut aufgenommen und zum alten Ende geführt werden. Eine Regierung des nationalen Wiederaufbaus kann die Heilensaufgabe nur bewältigen, wenn sie alle nationalen Deutschen, wenn sie vor allem auch die nationalsozialistische Bewegung hinter sich weiß. Die Aufgabe der nationalen Konzentration, von der der Reichstagskanzler v. Papen in seiner letzten Wahlansprache im Rundfunk gesprochen hat, muß nach dieser Wahl gelöst werden. Wehe uns, wenn sie abermals, wie an dem tragischen

13. August, an der Personfrage scheitern sollte. Wir begrüßen deshalb den Satz in der Papenrede, daß es nicht darum gehe, wer auf dem Stuhle des Reichskanzlers sitze, die Hauptfrage sei, „daß wir uns zusammenschließen, um die Lebensgrundlagen des deutschen Volkes zu sichern“. Freilich, der Ansicht des Kanzlers, daß es sogar gleichgültig sei, ob der Mann auf dem Stuhle Bismarcks Papen, Hitler oder der Brüning heiße, können wir nicht zustimmen. Brüning ist und bleibt für das nationale Deutschland der Mann, der das abgewirtschaftete Parteiensystem im erditterten Widerstand gegen den Volkswillen mit allerdings diktatorischen Maßnahmen zu retten suchte. Wer aber innerhalb der nationalen Front nach dem 6. November die Führung übernimmt, das kann in der Wahlkammer nicht unsere Sorge sein. Hierfür tragen die Führer der nationalen Parteien zusammen mit dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler die Verantwortung. Jetzt richtet sich der

Frontalangriff gegen die Parteien des schwarz-roten Systems

Sie gilt es zu schlagen, damit nie wieder in Deutschland der Bolschewismus sein blutiges Haupt erheben kann, damit nie wieder eine Außenpolitik der schwächlichen Nachgiebigkeit und um unsere Lebensrechte betrogen wird, oder im Innern Steuerdruck, Parlamentarismus und ein korruptes Partei-buchstaben Staat, Volk und Wirtschaft zugrunde richten können. Gewalttätig sind die Aufgaben, die nach dem Wahlergebnis zu lösen sind. Der Kampf gegen die Verfallenen, der Kampf um den Neubau eines deutschen Staates muß jetzt in einer großen Durchbruchschlacht der nationalen Bewegung geschlagen werden.

Kein Grund besteht, daran zu zweifeln, daß der Sieg sich an die nationalen Parteien heftet, wenn jede Wählerin und jeder Wähler ihre Pflicht tun. Ein Bild in das Lager der Gegner gerät, um erneut zu zeigen, wo der stärkere Wille zum Sieg steht. Bei Zentrum und Sozialdemokratie Mühe und verdrossene Abwehr, in den nationalen Reihen Begeisterung und Anariffswille. Und stärker vor immer, wer über kritischen Kampfesmut verfügt. Es ist möglich, in diesen Stunden der Entscheidung die Erfolgsaussichten der nationalen Parteien gegeneinander abzuwägen, oder ängstlich zu fragen, ob es wohl dieses Mal gelingen werde, das Zentrum aus seiner Schicksalsstellung zu werfen. Im Kampf gilt nur das große Ziel:

Bahn frei für die nationale Bewegung!

Darum darf es im Ringen mit dem schwarz-roten Partei-Kügel auch keine Halbheiten, keine Unentschiedenheit, kein Zaudern geben. Jetzt gilt für jeden Wähler nur noch der entschlossene Wille, das Schicksal mit eiserner Faust in die Hand zu nehmen und es im deutschen, im nationalen Sinn zu gestalten. Deshalb heran an die Gleichgültigen, die Faulen, die Schläfrigen. Rüttelt sie auf für die letzte große Wahlschlacht. Jetzt entscheidet sich Deutschlands Schicksal in einem gewaltigen Ringen der Geister. Wieder muß ein Novembersturm durch die deutschen Gänge. Vor 14 Jahren kündete er Rot, Glend und Schmach, heute aber soll er uns die Beseitigung des Vaterlandes nach innen und außen bringen, soll er die Vertreter eines abgewirtschafteten Systems endlich aus dem Deutschen Reichstags legen. Die Parole heißt:

Heraus zum Endkampf gegen Schwarz und Rot! Meidet die Splittergruppen! Jede Stimme den nationalen Parteien!

Erweiterter Teilverkehr in Berlin

Ruhiger Verlauf der Nacht

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 5. Nov. Am Sonnabendvormittag begann die BVG gegen 7.30 Uhr wieder mit der Aufnahme eines teilsweisen Verkehrs. Zuvorlag Straßenbahnlinien wurden unter harter polizeilicher Sicherung in Betrieb genommen. Nach den Berichten der BVG, steht die Lage etwas ruhiger aus als am Freitag, da sich namentlich in den Berliner West- und Südwesten Straßenbahnlinien zahlreiche Arbeitswillige eingefunden haben. In anderen Bahnhöfen, so im Norden der Stadt, sah man dagegen nur kleinere Gruppen von BVG-Angestellten, die sich, ohne Anhalten zur Wiederaufnahme der Arbeit zu treffen, vor ihren Arbeitsstätten sich diskutierend aufhielten.

In der Nacht haben keine größeren Ausfaltungen mehr stattgefunden.

zumal die Berliner Verkehrs-Gesellschaft ja die Wagen aus dem Verkehr gezogen hatte. Die Polizei brauchte während der Nacht von der Schutzwache keinen Gebrauch mehr machen. Allerdings wurden eine ganze Reihe kleinerer Sabotageakte an den Weidauanlagen verübt und auch ausgeführt. So wurden Weiden mit Hement ausgegossen, Pfaherheine aus dem Bahntörper herausgerissen und auf die Schienen geschleudert, und an einer Stelle wurde sogar ein Baum gefällt, der auf die elektrische Oberleitung fiel

und die Stromzufuhr behinderte. Die herbeigerufene Feuerwehr vermochte diese Hindernisse jedoch ziemlich schnell zu beseitigen.

Die Bemühungen der Direktion der Berliner Verkehrs-Gesellschaft, einen Notverkehr in Gang zu bringen, führten im weiteren Verlauf des Vormittags zu dem Ergebnis,

daß bis Mittag 124 Wagenzüge der Straßenbahn auf 25 Linien verkehrten.

Auf der U-Bahn verkehrten regelmäßig mehrere Züge auf einer der längsten Strecken. Auf den übrigen Hoch- und Untergrundbahnlinien sowie im Dinnüberverkehr konnte der Betrieb bisher noch nicht wieder aufgenommen werden. Zu Ausfaltungen ist es nach den bisherigen Berichten nur in einem einzigen Falle gekommen, wo die Fensterhebel eines Straßenbahnwagens durch einen Radfahrer zertrümmert wurden. Die Direktion der BVG wird am Sonnabendabend in sämtlichen Berliner Stationen ein Infanat veröffentlicht und außerdem Anschläge an den Pflanzsäulen sowie auf den Betriebsstellen vornehmen, in denen den streikenden Straßenbahnern durch einen Vergleich ihrer Löhne mit denen anderer Betriebe gezeigt werden soll, daß sie besser gestellt sind als die Arbeitnehmer der zum Vergleich herangezogenen Betriebe.

Die Straßenbahnwagen hatten wiederum auf den vorderen und hinteren Plattformen Polizeischutz er-